

Liebe Freunde der Fondation Herzog

Wieder ist ein (äusserst stilles) Jahr vergangen. Es liegt uns sehr daran, uns im Namen der Fondation Herzog bei allen zu bedanken, die treu dabeigeblichen sind. Kürzlich haben wir beschlossen, die Räume wieder für Ausstellungen zu öffnen. Anfang Dezember (3.–12. Dezember 2021) haben wir neben wunderbaren abstrakten Arbeiten von Roger Humbert auch die Glasobjekte von Martin Potsch gezeigt. Für das nächste Jahr sind mindestens zwei Ausstellungen in Planung, an deren Realisierung wir bereits seit einiger Zeit arbeiten. Für die Festtage und das neue Jahr wünschen wir allen nur das Beste und auch, dass die ruhigen zwei letzten Jahre zu Erkenntnissen geführt haben, die nun umgesetzt werden können.

Gastperlen

«Theater with Projector Beam»

Arthur heisst der Junge, der dort auf der Strasse Süssigkeiten verkauft. Die Zeiten sind hart, auch er muss seinen Teil am Unterhalt der Familie leisten. Wir schreiben das Jahr 1911. Vor Kurzem ist er mit seiner Mutter und seinen Brüdern von

Österreich zu seinem Vater nach New York ausgewandert. Damals weiss er noch nicht, dass er ein grosser berühmter Fotograf werden wird. «Weegee the famous» wird sein Künstlernamen, sein Label sein. Benannt nach einem Brettspiel (Ouija), das sich um Zauberei, Hexerei und Übersinnliches dreht. Ein Fotograf wird zum Zauberer. Dass er nie wirklich von der Strasse wegkommen wird, ahnt er damals auch noch nicht. Adolescent arbeitet er als Assistent bei einem Fotografen und fotografiert dann später selbständig Passfotos oder Kinder auf Spielzeugeseln. Als Geigenspieler im Stummfilmkino verdient er sich noch ein paar Dollars dazu. Schritt für Schritt arbeitet er sich nach amerikanischer Manier zu einem gesuchten Pressefotografen hoch. Er fotografiert für Bildagenturen Unfälle, Brände und ermordete Menschen für die auch damals schon sensationseilige Medienwelt.

Die Anekdote, dass Weegee in seinem Auto den Polizeifunk abhören konnte, ist wohl eher wahr als erfunden. Mit diesem Trick ist er der erste am Schauplatz und somit natürlich sehr gefragt. Mit einem umgenutzten Krankenwagen sichert er sich Polizeischutz und einen schnellen Rückzug ins Fotolabor. Neben diesem Nervenkitzel interessiert ihn jedoch auch die unspektakuläre Seite des Lebens: Bettler, Arbeiter, Obdachlose, Liebespaare, Menschen beim Feiern, Black People, Stripperinnen, die er an den entsprechenden Nebenschauplätzen aufsucht und fotografiert. Irgendwann Anfang der Vierzigerjahre reizt es ihn, in Kinos, Theatern und im Zirkus zu fotografieren. Dort, wo die vom schweren Alltag geprägten Menschen Zuflucht in eine bessere Welt mit Happy End suchen. Die grosse Rezession sowie die Zeit des zweiten Weltkrieges haben ihre Spuren hinterlassen. Weegee macht an diesen Orten des Rückzugs als unsichtbarer Reporter sogenannte gestohlene Bilder, indem er mit einem Infrarotblitz die Zuschauer fotografiert. Diesen



Weegee, Theater with Projector Beam, ca. 1956,
Silbergelatine, 14 × 11 inch

Blitz kann man mit dem menschlichen Auge nicht sehen. Niemand realisiert, dass er fotografiert wird. Zauberei oder Diebstahl? Es ist ein Vorgehen, das heute kaum mehr möglich ist, da das Konfliktpotenzial aus rechtlichen und soziokulturellen Gründen doch erheblich wäre. Politische Korrektheit ist heute der Massstab aller Dinge. Trotzdem sind uns hier sehr interessante und historisch wertvolle Dokumente überliefert worden.

Weegee beginnt in den Fünfzigerjahren mit seinem eigenen unendlichen Fundus an fotografischem Material im Fotolabor zu experimentieren. Die Zeit der ewigen Raserei um das finale Bild ist wohl auch für ihn mit fortgeschrittenem Alter anstrengender, repetitiv und uninteressant geworden. Die Nachkriegszeit sehnt sich nach Bildern der Hoffnung. Das hier gezeigte Bild entstand anlässlich eines Auftrages der Werbeagentur Suzanne und Hugh Johnston als Material für die Broschüre eines Filmproduzenten. Weegee kombiniert hierzu ein Foto von einem Kinopublikum und ein zweites einer Kinoprojektion, dieses 90 Grad im Uhrzeigersinn gedreht. Im Labor legt er die zwei Negative übereinander und belichtet auf Papier: Es entsteht eine Einfachbelichtung mit dem Eindruck einer Doppelbelichtung, ein Unikat. Für diesen Auftrag gibt es fünf verschiedene Varianten, die der Werbeagentur zur Verfügung gestellt wurden.

Das Experiment überzeugt. Es entsteht ein komplexes Bild, das an Dichte kaum zu übertreffen ist. Es zeigt Menschen,

die quasi von der Projektion eines Filmes durchleuchtet, durchbohrt werden. Die Geschichten, Träume, Wünsche, Gefühle werden sozusagen durch ihre Köpfe hindurchgestrahlt, auf sie gebrannt. Eine wunderbare allegorische Umsetzung eines cineastischen Erlebnisses. Der mit einem Papier abkaschierte Bildkreis verweist auf das Objektiv des ratternden Projektors, der den Film durch eine Scheibe an die Leinwand in den Saal projiziert. Die Projektion im Fotolabor verschmilzt mit der Projektion im Kino. Glücklicherweise hört Weegee auch später nie auf, mit seinem Material zu experimentieren, es entstehen weitere interessante Bilder und Begegnungen in den Sechzigerjahren mit der Avantgarde der Kunst, unter anderem mit Andy Warhol oder Stanley Kubrick.

Jeden Tag erfreut mich dieses fotohistorisch relevante Bild von neuem, es hängt in meinem Wohnzimmer. Ich habe noch nie bereut, es erworben zu haben.

Text: Serge Hasenböhler wurde 1964 in Basel geboren und absolvierte eine Ausbildung als Kinooperateur. Von 1986 bis 1988 besuchte er die Kunstgewerbeschule Basel. Er liess sich von 1986 bis 1988 von Georg Freuler zum Fotografen ausbilden und arbeitete bis 1991 mit ihm an verschiedenen Projekten. Seit 1988 ist Hasenböhler als freischaffender Fotograf mit einem eigenen Studio in Basel tätig.

Aus der Sammlung

«Pour servir à garnir les premiers plans»



Degand, Pour servir à garnir les premiers plans, um 1880

So lautet die einer unscheinbaren Fotografie von Pflanzen handschriftlich beigefügte Bemerkung. Die Aufnahme des Fotografen Degand (Nizza) wurde um 1880 im Garten der Villa Vallombrosa in Cannes angefertigt. Und nicht wenige der Leser dieser Zeilen werden sich fragen, worin das Interesse an diesem doch bescheidenen Bild liegen mag. Die Antwort ist einfach: sie hebt die Bedeutung der Fotografie für die Maler einmal mehr hervor. Wenn diese vor der Erfindung des Mediums mit ihren Skizzenbüchern noch in der freien Natur arbeiteten, war es ihnen nun möglich, den Vordergrund ihrer Bilder («premiers plans») im Atelier mithilfe von Fotografien zu gestalten. Die Aufnahmen stammten dabei

nicht selten von ehemaligen Akademiekollegen, die Farbe und Pinsel gegen die Kamera ausgetauscht hatten. Nicht wenige glaubten, voreilig, die Fotografie sei kraft ihrer Fähigkeit zur präzisen Wiedergabe der Realität der Malerei überlegen und die Zeit der Malerei sei abgelaufen. Dass sie sich täuschten, zeigte sich spätestens um 1900, als die Fotografen begannen, mittels aufwändiger Techniken die Malerei nachzuahmen. Dies in der verständlichen Absicht, die frühere kaufkräftige Kundschaft zurückzugewinnen.

Der sogenannte Piktorialismus wurde allerdings bald von einer realistischeren Darstellungsweise abgelöst. Später folgten der Surrealismus und die Neue Sachlichkeit. Die Fotografie spielte dabei und spielt bis heute stets eine wichtige Rolle in den Strömungen der Kunst. So sind die Pop-Art und der Hyperrealismus ohne Fotografien undenkbar. Das Zusammenspiel von Malerei und Fotografie wird auch in Zukunft weitergehen, auf sich neu ergebende Möglichkeiten dürfen wir gespannt sein.

Text: Peter Herzog

Fondation Herzog
Leimenstrasse 20
4051 Basel

Tel.: +41 (0)61 333 11 85
info@fondation-herzog.ch
www.fondation-herzog.ch